

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 10, Am Röllischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Postzelle oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsaussagen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Gewerkschaftliche Selbstachtung.

Die gewaltigen Erschütterungen, die der Krieg brachte, haben auch vielfach eine irrige Beurteilung des gewerkschaftlichen Lebens herbeigeführt. Wenn auch jetzt keine lauten Kämpfe sich zeigen, eine Geringschätzung der Bewegung ist darum durchaus nicht gerechtfertigt. Im Gegenteil weisen alle Phasen des Weltkrieges darauf hin, wie unerlässlich für die Bedrückten die einheitliche Zusammenfassung der Kräfte und deren zweckbewusste Einsetzung ist, wenn eine Abwehr und ein Vorwärtsschritt möglich sein soll. Mit dem peinlichen Schmerz um das grausam-wahnwitzige Wüten der Kriegsfurie muß sich verbinden die vermehrte Einsicht, daß die Geschicke der Völker oder Klassen im höheren Kultursinne nur durch diese selbst gestaltet werden können. Die Erkenntnis für diese unsichere Wahrheit hat recht oft gefehlt, oder sie ist, weil un bequem, außer acht gelassen worden. Eine heilsame Schlussfolgerung muß vor allem aus der blutigen Tragödie und deren Folgeerscheinungen gezogen werden: Wollen und Können sind stets in ein richtiges Verhältnis zueinander zu bringen!

Aller Aufklärung zum Trost hat sich in den breiten Schichten der Völker immer noch der Köhlerglaube erhalten von der plötzlich, von außen herkommenden Erlösung aus den verschiedensten Qualen und Nöten. Dieselben Leute und Kreise, die andere wegen ihrer kindlichen Dornröschenphantasie verspotten, stützen sich meist auf ebensolche romantische Schwärmereien. Verhältnismäßig einfach war und ist es, für ein leuchtendes Ziel Begeisterung zu erwecken; schwerer war und ist es, zu jähem Wirken für ein gestecktes Ziel anzuspornen. Je begehrenswerter und lockender das Ziel ist, um so mehr wird die Hoffnung auf seine Erreichung sich steigern, aber es gilt auch, die meist sich mehrenden Widerstände aufzuzeigen und zum dauernden Kampfe zu erziehen. Eine gläubige Gemeinde läßt sich schließlich durch Eifer bilden; ein Heerband rastloser Kämpfer kann nur in stetem Ringen mit den Tatsachen entstehen. Nicht nur materielle Voraussetzungen bilden die Grundlage für den Aufstieg, sondern auch moralische Qualitäten sind geboten für die Erwartung. Das erhabenste Ziel wird nur erreicht, wenn die Menschen sich selbst für den Zweck einsetzen und aus dem ständigen Auseinanderprallen der gegenwärtigen Kräfte immer erneut die rechten Anknüpfungen ziehen.

Klar im Ziel, beweglich im Handeln, das ist ein wichtiges Gebot besonders für die aufstrebende Arbeiterklasse. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die Weltkatastrophe den Gewerkschaften Aufgaben zuwies und noch aufzwingen wird, die ganz außerordentliche Anstrengungen verlangen. Soweit die Erfolge während des Krieges in Rechnung gestellt werden, wird volle Zufriedenheit darüber nirgends herrschen. Die Ursache hierfür liegt aber nicht im Versagen der Organisation, sondern in der Passivität der Massen. Im ersten Fieberzustand der gewalttätigen Auseinandersetzungen war bei ihnen der Glaube vorherrschend, daß ja nun „alles ganz anders kommen werde“; später trat dann stumpfe Beharrung neben übertriebenen Lustmeierern ein. Obwohl die Wucht der Geschehnisse geradezu allen Arbeitern die Notwendigkeit der Vereinigung hätte einhämmern müssen, zeigte sich Drückbergerei und sogar Fahnenflucht! Zur Begründung des belagerten Verhaltens wurde verwiesen auf die angebliche Ohnmacht der Verbände und deren Einhalt der Bewegungen. Gerade das feige Drücken der Massen vor der Betätigung oder dem Anschluß an die Organisation bildete aber eine der Ursachen dafür, daß die Gewerkschaften in ihren schweren Kriegsaufgaben behindert wurden. Nicht nur wurde die Entschlußkraft und Tätigkeit dadurch gelähmt, es wurde vor allem die einzusetzende Wucht derart geschwächt, daß bei allen Aktionen darauf die notwendige Rücksicht genommen werden mußte. Worte allein tun es nicht — sie wirken nur dann wie Lichter, die den Weg erhellen, wenn entschlossene Menschen bereit sind, diesen einzuschlagen. Daran mangelte es, sonst hätten gerade die Arbeiterverbände einen Zustrom erfahren müssen, der den Abgang zum Heeresdienst mehr als ersetzt hätte. Wenn die daheimgebliebenen Gewerkschaften im wilden Chaos auch im allgemeinen standgehalten haben, sie vermochten nicht, die alten und neu auftommenden Berufsangehörigen zu gemeinsamer Betätigung heranzuziehen. Breite Schichten litten zwar große Not, sie waren aber nicht bereit, sich selbst für deren Linderung oder Abstellung einzusetzen. Der Glaube daran, daß von oben alles kommen müsse, ließ das Bewußtsein nicht aufkommen, daß die Einsetzung der Kräfte von unten auf den Erfolg bringt.

Wenn trotzdem besonders unser Verband auf dem Gebiet der Arbeits- und Lohngestaltung so Außerordentliches geleistet hat, so lag das daran, daß die Kräfte in großem Wagemut und rechtem Ausmaß eingesetzt wurden. Bei aller Selbstkritik muß zugegeben werden, daß die Erfolge ganz bedauerlich sind. Sicher bilden sie keinen vollen Ausgleich gegenüber den gewaltigen Preissteigerungen für den Lebensunterhalt, aber sie zeigen, daß allen Widerständen zum Trotz gewichtige Verbesserungen erreicht wurden und in noch höherem Maße erzielt werden konnten, wenn eine größere Zahl der Holzarbeiter durch den Ver-

band seine Macht eingesetzt haben würde. Statt nun die erzielten Erfolge richtig zu schätzen und als Grundlage für weiteres aufbauendes Wirken zu benutzen, gefällt sich eine Verschönerungssucht in der Herabsetzung der Erwerbungschaften! Die Widerstände gegen den Lohnausgleich werden nicht gesucht bei den Unternehmern oder im Versagen breiter Schichten der Berufscollegen, sondern in der Taktik des Verbandes! So selbstverständlich während des Kampfes um Deutschlands Selbstbehauptung alles auszuweichen mußte, das dem eigenen Volke schadete, so selbstverständlich war es auch, daß die Gewerkschaften gegen jede Art von Bedrückung im Innern angingen. Leider haben die Massen gar nicht erfasst, in welcher entscheidender Weise sie in der Lage waren, ihre eigene Existenz günstig zu beeinflussen. Bei stärkerer aktiver Teilnahme an der Vertretung der eigenen Interessen wären manche Gewinne der Arbeitgeber sehr wohl zugunsten der Arbeiter zu beschneiden gewesen. Wäre an Stelle des Klagens über den Wucher und die Spekulationslust bestimmter Kreise die organisierte, zweckbewusste Tat getreten, es stände besser um die Existenz des Volkes.

Ueber die Eignung der anderen sich aufzuregen, hat nur der ein Recht, der nicht selbst einen Mangel an Gemeinschaftsgeist aufweist. Zum Leidwesen aller gewerkschaftlichen Kämpfer beherrscht dieser aber noch eine übergroße Zahl der Arbeiter. Lehnt diese doch nicht nur eine ständige Anteilnahme an der Kulturarbeit ab, sie steuert nicht einmal zu den geringen materiellen Opfern bei, die nun einmal gebracht werden müssen, wenn überhaupt die vielen Schwachen zu einer beachtenswerten Stärke kommen sollen. Mit empörendem Gleichmut streichen all die unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen beispielsweise die vom Verband erwirkte Teuerungszulage ein, ohne daran zu denken, nun wenigstens in etwas an diesen ihre Schuld abzutragen. Ginge es nach diesen Massen, dann „spartan“ die Arbeiter die Pfennige, die als Beiträge dem Verband wöchentlich zufließen müssen, gleichzeitig würde damit aber Verzicht geleistet auf die vielen Mark, die an höherem Lohn oder Teuerungszulagen erwirkt wurden. Gegen diese „Politik“ müssen sich alle Gewerkschaften entschieden wenden und sie durch Aufklärung und mannhafte Verhalten bekämpfen. Wer allerdings den eigenen Verband herunterreißt und alles verkleinert oder verschöfelt, was erreicht wird, der darf sich nicht wundern, wenn die Massen ihm am allerwenigsten dann Gefolgschaft leisten, wenn er plötzlich zum Kampf aufruft. Wer stets daran denkt, daß die Unorganisierten den Hemmschuh bilden für die Aufwärtsentwicklung, der wird ihnen gegenüber den Verband und seine Leistungen zu vertreten wissen.

Dem Unverständnis der Massen muß ständig entgegengetrieben werden, er ist einer der gefährlichsten Feinde der proletarischen Kulturbewegung. Diese Aufgabe ist gewiß keine leichte — davor zurückzucken, hieße aber am eigenen Werk verzweifeln. Die Tatsache der glänzenden gewerkschaftlichen Entwicklung zeigt am besten, wie ständige und harte Mühe schließlich belohnt wird. Die Freude am Werk darf niemand sich durch Nörgelsucht und Kleinlichkeitsräumerei verleiden lassen. Es gilt, die Erziehung aller zu betreiben zur richtigen Wertung des Kampfes und seines Resultates; sie sichert eine Steigerung in der Einsetzung der Kräfte. Die gewerkschaftliche Selbstachtung führt zur Hebung des Vertrauens der Bedrückten zur eigenen Kraft, sie birgt die Garantie für weitere und größere Erfolge. Die nach dem Kriege sicher kommenden gewaltigen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen dürfen am allerwenigsten die Arbeiterschaft als ein verzagtes und kleines Geschlecht antreffen.

## Die Bürsten- und Pinselindustrie während des Krieges.

Von der Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher wird uns geschrieben:

Die deutsche Bürsten- und Pinselindustrie hatte sich vor dem Kriege eine geachtete Stellung auf dem Weltmarkt erworben, durch den Krieg wurden aber ziemlich alle Beziehungen abgebrochen. Dadurch wurden natürlich auch die Verhältnisse der Arbeiter ungünstig beeinflusst. Aus den Berichten aus allen Orten ergibt sich, daß nicht nur die Zahl der Arbeiter eine starke Beschränkung erfahren hat, vielfach wird mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Trotz des verteuerten Lebensunterhalts sind die Löhne herabgesetzt worden. Von der Kriegsarbeit, die den Arbeitern in anderen Berufsständen leidliche Lohnverhältnisse gebracht hat, hat man, abgesehen von einigen Bürstenfabriken, wenig gemerkt. Mit Sehnsucht erwarten unsere Kollegen die Wiederkehr des Friedens. Aber auch dann werden alle Kräfte angespannt werden müssen, um die alte Position wieder zu erlangen.

Wie sehr der Krieg die Bürsten- und Pinselindustrie beeinflusst hat, erkennt man aus den Zahlen der Handelsstatistik. Die wichtigsten Bezugsländer für Borsten, dem hauptsächlichsten Rohmaterial, sind China, vor allem aber Rußland, während der Hauptabnehmer unserer Waren

England war. Der Weltkapitelplatz für den Borstenhandel ist Leipzig. Die 3456 Tonnen Borsten im Werte von 24,85 Millionen Mark, die im Jahre 1913 nach Deutschland eingeführt wurden, sind wohl fast durchgängig nach Leipzig gekommen. Ein sehr großer Teil der Einfuhr geht aber wieder ins Ausland. Im Jahre 1913 waren es 2016 Tonnen im Werte von 20,83 Millionen Mark. Mehr als die Hälfte der Ausfuhr ging nach England und Frankreich; auch die Vereinigten Staaten kamen als wichtiger Abnehmer in Betracht. Das Aufhören des Handels mit den genannten Ländern hat aber nicht nur den deutschen Borstenhandel schwer getroffen, ein mindestens ebenso harter Schlag war der Krieg für die Bürsten- und Pinselindustrie, die in hohem Maße für den Export produziert hat. Von den 869 Tonnen Pinseln im Werte von 6 592 000 Mark, die im Jahre 1913 ausgeführt wurden, gingen allein 208 Tonnen im Werte von 1 807 000 Mark nach England. Auch für Bürsten war England das wichtigste Ausfuhrland. Im Jahre 1913 gingen 888 Tonnen Bürsten und Stiele im Werte von 3 794 000 Mark ins Ausland, davon 302 Tonnen im Werte von 1 415 000 Mark nach England.

Während des Krieges sind viele Arbeiter aus unserer Industrie abgewandert. Bestimmte Zahlen über den Umfang dieser Abwanderung stehen uns nicht zur Verfügung. In Nürnberg sind von 1600 Beschäftigten nur noch etwa 500 in der Industrie tätig. Von den Fehlenden ist ein Teil zum Heeresdienst einberufen, der größte Teil, und das gilt besonders von den Arbeiterinnen, hat sich der Kriegsindustrie zugewendet. Dieser Berufswechsel war aber auch notwendig, wird doch in den Pinselabriken auch heute noch bis zu 13 Stunden herab wöchentlich gearbeitet. Ähnlich liegen die Verhältnisse in anderen Gegenden. Aus dem Gau Stuttgart wird berichtet, daß die Lage in unserer Industrie ganz trostlos sei. In den meisten Betrieben sind nur noch wenige Kollegen und Kolleginnen beschäftigt, und der Zusammenhalt der wenigen ist ein ganz lockerer. Aus dem Gau Düsseldorf kann ebenfalls kein erfreuliches Bild gegeben werden, an eine Besserung ist während des Krieges nicht zu denken. Aus dem Dresdener Gau wird berichtet, daß schon vor dem Kriege die Lage in unserer Industrie schlecht war, jetzt ist sie geradezu trostlos. Überall sind nur noch wenige Kollegen und Kolleginnen beschäftigt, und deshalb ist an eine Bessergestaltung der Verhältnisse in der nächsten Zeit nicht zu denken. Im Berliner Gau besteht, außer in Berlin, keine Sektion, deshalb fehlt mit den anderen Orten jede Verbindung. Im Gau Nürnberg sind ebenfalls die Verhältnisse sehr traurig. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Verbindungen zwischen den einzelnen Orten wieder hergestellt werden, um gemeinsam Verbesserungen durchzuführen.

Die schlechte Lage im Gewerbe hat auch den Organisationsstand ungünstig beeinflusst. Von den Bürsten- und Pinselmachern waren im Deutschen Holzarbeiter-Verband organisiert im Jahre:

1913	insgesamt 4025,	darunter 1789 Weibl.,	124 Jugendl.
1914	3784,	1614	101
1915	2630,	1360	95

Ein ganz erheblicher Rückgang. Es wird der ganzen Kraft der Organisation bedürfen, um diese Lücken wieder auszufüllen.

Trotz des ungünstigen Organisationsstandes bemühen sich die Kollegen, wo es nur möglich war, die Lohnverhältnisse zu verbessern; ihr ganzes Bestreben war auf die Erlangung von Teuerungszulagen gerichtet. Leider war es infolge der ungünstigen Organisationsverhältnisse gerade in den kleineren Orten nicht möglich, in wünschenswertem Maße Erfolge zu erzielen.

Die größten Erfolge wurden durch das Vorgehen unseres Hauptvorstandes erlangt. An den Vorkleiden, welche durch die im Herbst vorigen Jahres eingeleitete Bewegung erzielt wurden, hat auch ein Teil unserer Kollegenschaft Anteil gehabt. Hier hat es sich wieder gezeigt, was ein starker Wille und nicht zuletzt eine gute Organisation auch unter ungünstigen Verhältnissen leisten können. Welche schweren Hindernisse zu überwinden waren, zeigen die Vorgänge in Nürnberg. Schon im Jahre 1915 sind dort die Kollegen an die Unternehmer herangetreten. Diese verstanden es aber, einer Besprechung aus dem Wege zu gehen. Erst am 15. September 1916 gelang es, die Herren zu einer Sitzung zusammenzubringen, die jedoch ergebnislos verlief. Die Arbeiter formulierten nun ihre Forderungen, die dahin gingen, daß alle männlichen Arbeiter 4 bis 2 Mk., alle Arbeiterinnen 3 bis 1 Mk. und alle Lehrlinge 1 Mk. wöchentliche Zulage erhalten sollen. Am 13. Oktober erklärten sich die Unternehmer bereit, wöchentliche Unterstüßungen zu zahlen, die, nach der Lohnhöhe abgestuft, für die männlichen Arbeiter 1 bis 2 Mk., für die weiblichen 1 bis 1,50 Mk. betragen sollten. Ein lächerlich ungenügendes Angebot, das von der Arbeiterschaft abgelehnt wurde. Da kam das Vorgehen des Hauptvorstandes dazwischen, welches bei den Unternehmern helle Empörung hervorrief. Sie machten nun zwar größere Zugeständnisse, aber unsere Kollegen ließen allen Einschüchterungsversuchen gegenüber standhaft. Sie verlangten die Durchführung der im Reichsamt des Innern getroffenen Vereinbarung. Hierbei hatten sie die Kollegen der Schreinersektion und die Kollegenschaft der Flechtindustrie hinter sich, die sich mit der Arbeiterschaft

der Pinselindustrie solidarisch erklärt hatten. Es war eine Freude, anzusehen, wie die gesamte Kollegenschaft der in Betracht kommenden Branchen zusammenstand, um auch der Branche der zurzeit die Mittel fehlten, um einen größeren Druck ausüben zu können, zu ihrem Recht zu verhelfen.

In Schönheide gelang es der Kollegenschaft, für die verheirateten Kollegen und Kolleginnen eine Erhöhung der Löhne um 20 Prozent und für die Ledigen 10 Prozent durchzusetzen. In Rothenkirchen und Stühlingen mußte der Gewerkschaft mit den Unternehmern einzeln unterhandelt werden. In den meisten Betrieben wurden 25 Prozent für die verheirateten und 10 Prozent für die ledigen Kollegen und Kolleginnen zugestanden. In einem Betrieb erhalten alle Arbeiter 20 Prozent und alle Arbeiterinnen 15 Prozent Zulage. Den Berliner Kollegen ist es gelungen, ihren Tarif mit einer nahezu 50prozentigen Erhöhung auf ein Jahr zu verlängern.

Die Berliner Kollegen haben sich im verflochtenen Jahr in mehreren Besprechungen mit den Verhältnissen in unserer Industrie beschäftigt. Sie kamen zu dem Entschluß, einen Reichstaxi mit Klassenlöhnen, je nach den Verhältnissen des einzelnen Ortes, in Vorschlag zu bringen und mit der Zentralkommission in Verbindung zu treten, um einen solchen auszuweiten. Die Frage, Einheitspreise zu schaffen, hat schon seit Jahren die Münberger Kollegenschaft beschäftigt. Wegen der großen Differenzen, die zwischen den Preisen der einzelnen Betriebe bestehen, mußte diese Angelegenheit immer wieder zurückgestellt werden. Als ein erschwerendes Moment kommen die großen Unterschiede in der Fabrikationsweise der einzelnen Betriebe in Betracht, so daß mit größter Vorsicht gearbeitet werden muß, um diese Frage ihrer Erledigung zuzuführen. Ähnlich wie in der Pinselindustrie liegen in dieser Hinsicht auch die Verhältnisse in der Wästelindustrie. Auch hier ist die Bezahlung für die einzelne Sparte und Arbeit sehr verschiedenartig. In den einzelnen Orten gibt es, soweit nicht Ortstarife bestehen, so viel verschiedene Preise, als Betriebe vorhanden sind.

Um nun den Wust von Preisen zu rechen, bedarf es noch einer gründlicheren Aussprache, als sie bisher gepflogen wurde. Die Zentralkommission hat, um eine Diskussion dieser Frage anzuregen, im verflochtenen Jahre eine Umfrage unter den Kollegen gehalten. Aus den eingegangenen Antworten sei das Folgende wiedergegeben: Die Kollegen in Qualenbrück glauben, durch prozentuale Aufschläge auf sämtliche Preise und Löhne, und zwar auf die niedrigsten höhere Zulage, das Richtige zu treffen. Die Münchener Kollegen sind mit einem Tarif, in drei Klassen eingeteilt, einverstanden. Die Arbeitszeit, die Mindestlöhne und die Akkordarbeit für Arbeiter und Arbeiterinnen sollen vertraglich geregelt werden. Die Hamburger Kollegen würden einen Einheitsarif sehr begrüßen. Die Hahlfeldler Halle hat große Bedenken gegen einen Einheitsarif und hält die Regelung von Betrieb zu Betrieb zweckmäßiger. In den Hahlfeldern Hannover, Stuttgart, Lübeck, Elberfeld und Barmen, Dinkelsbühl und Neustadt a. N. gehen die Ansichten dahin, daß die jetzige Zeit nicht recht dazu angetan sei, eine so hochwichtige Frage ihrer Erledigung zuzuführen, es müßte bis nach dem Kriege gewartet werden, um all den Kollegen, die heute im Felde stehen, auch Gelegenheit zu geben, ihre Kraft einzusetzen, um etwas Gutes zu schaffen.

Die Zentralkommission hat nun trotz der verschiedenen Ansichten einen Tarif ausgearbeitet und ihn dem Vorstand unterbreitet. Er wird in nächster Zeit an die einzelnen Hahlfeldern versandt werden. Wir möchten die Kollegenschaft ermahnen, den Tarif als Grundlage zu benutzen und uns Verbesserungsvorschläge mitzuteilen, um weiterbauen zu können. Besonders möchten wir die Kollegen bitten, soweit die Feinbörsten- und Drehwarenbranche für sie in Betracht kommt, uns Material und Preise zu liefern, um auch diese nach dem Tarif anschließen zu können, was uns bis jetzt nicht möglich war.

Kollegen und Kolleginnen! Aus unserem Bericht könnt ihr ersehen, daß gerade unsere Industrie mit am stärksten unter dem Druck des Krieges zu leiden hat. Wenn der Krieg einen Vorteil für unsere Kollegenschaft gebracht hat, so ist es der, daß sich unsere Unternehmer an höhere Löhne gewöhnen mußten. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich dies die gesamte Kollegenschaft zuzunutzen machen möchte und heute schon mit uns dahin zu arbeiten, annehmbare Verhältnisse zu schaffen, so daß es uns möglich ist, nach dem Kriege menschenwürdiger zu leben als bisher. Aus vielen Wunden blutet unsere Organisation, viele unserer Braven werden nicht mehr zurückkehren in unsere Reihen. Eine große Lücke hat der Weltkrieg in unsere Organisation gerissen, darum ist es Pflicht der gesamten Kollegenschaft, mitzuarbeiten, um dieselbe wieder auszufüllen; an dem Werk, das wir begonnen, weiter zuzubauen, dann werden auch wir einer besseren Zukunft entgegengehen. Seid jederzeit der Worte eingedenk: Einig sein, heißt stark sein!

Die Zentralkommission

J. A. Jakob Kern, Nürnberg, Breite Straße 35/37.

**Soziales.**

**Das uneheliche Kind.**

Der menschliche Geist eines Landes und die Menschen deshalb bedeutet der durch den Krieg verursachte Menschenverlust eine ernste Gefahr. Der Menschenverlust bedingt sich nicht nur auf die unmittelbaren Opfer des Krieges, die es bis schon unglaublich groß sind. Eine weitere Folge des langdauernden Krieges ist der herbe Geburtsturzgang. Auch in der Heimat dürfte die Sterblichkeit eine Entgegensetzung erfahren haben. Wenn es auch gelungen ist, durch entsprechende sanitäre Maßnahmen das Auftreten verschiedener Seuchen zu verhüten, die in früheren Zeiten eine Hofplague waren Folge der Kriege waren, so wird vor kurzem die Entbehrung, die der Krieg jedem einzelnen anverleiht, die Körperliche Widerstandskraft geschwächt. Es ist kaum anzunehmen, daß in Deutschland Menschen der jüngsten Frö. oder der jüngsten Organismus nicht leicht einer Krankheit zum Opfer, die der außerordentliche Körperliche Widerstand. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Schwermut sehr gesteigert, wenn trotzdem die

Bevölkerungszahl Deutschlands stieg, so war das dem Umstand zu danken, daß es gelungen ist, die Sterblichkeit herabzudrücken. Dieses Verhältnis hat der Krieg sehr ungünstig beeinflusst. Es muß deshalb eine Aufgabe der Gesetzgebung sein, rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Bevölkerung zu heben.

Um Vorkarbeit auf diesem Gebiet zu leisten, hat der Reichstag einen Ausschuss für Bevölkerungspolitik eingesetzt. Dieser Ausschuss hat ein sehr reichhaltiges Befähigungsfeld. Der Schuss des unehelichen Kindes, mit dem er sich sehr eingehend beschäftigt hat, berührt nur einen Teil seiner Aufgaben, aber es handelt sich hierbei um sehr wichtige Fragen. Die Lage des unehelichen Kindes hat sich gegen früher schon erheblich verbessert, aber auch im bürgerlichen Gesetzbuch wird es noch sehr stiefmütterlich behandelt. Sieht man zunächst davon ab, daß die bürgerliche Moral die uneheliche Mutter mit einem Makel behaftet, der sich auch oft genug auf das Kind überträgt, so kommt noch eine Reihe von Momenten in Betracht, die in ihrer Tendenz dahin gehen, den unehelichen Vater nach Möglichkeit zu schützen. Das Gesetz stellt sich, ohne es direkt auszusprechen, auf den Standpunkt, daß der Mann das Opfer der Verführung durch die Frau ist, und daß dementsprechend in erster Linie die außereheliche Mutter für die Folgen des Verkehrs aufzukommen hat. Ganz so schlimm wie unter dem französischen Recht, das den außerehelichen Vater aller Pflichten gegen das Kind ledig spricht und die Suche nach dem Vater direkt verbietet, ist es heute zwar nicht mehr. Es darf aber erwähnt werden, daß dieses französische Recht bis zur Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches auch in einigen Teilen Deutschlands galt.

Nach dem geltenden Recht gilt als Vater des unehelichen Kindes, wer der Mutter innerhalb der Empfängniszeit, das ist die Zeit vom 181. bis 302. Tag vor der Geburt, beigezogen hat. Hat aber noch ein anderer in der fraglichen Zeit der Mutter beigezogen, dann kann keiner als Vater in Anspruch genommen werden. Die Mutter hat das Recht und die Pflicht, für das uneheliche Kind zu sorgen. Die elterliche Gewalt steht ihr aber nicht zu, diese wird dem Vormund übertragen. Das Kind führt den Familiennamen der Mutter. Verheiratet sich die Mutter später, dann kann der Ehemann dem Kinde seinen Namen erteilen. Die rechtliche Stellung des Kindes wird aber dadurch nicht geändert. Das geschieht nur durch Annahme ein Kindesstatt, die durch das Gericht nach Erfüllung bestimmter Voraussetzungen bestätigt werden muß. Der Vater ist verpflichtet, der Mutter die Kosten der Entbindung und die Kosten des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung, und falls durch die Schwangerschaft und die Entbindung weitere Aufwendungen notwendig waren, auch diese zu ersetzen. Weiter muß er dem Kinde bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den notwendigen Unterhalt gewährleisten. Die Höhe dieser Kosten richtet sich aber nicht nach dem Vermögen des Vaters, sondern nach der Lebensstellung der Mutter.

In sehr vielen Fällen haben sich bisher die unehelichen Väter ihren Verpflichtungen entzogen. Nicht selten wurde von vornherein der Einwand erhoben, daß auch andere der Mutter in der kritischen Zeit beigezogen haben. Sollte diese Einrede keinen Erfolg, und wird der uneheliche Vater zur Alimentation verurteilt, dann hat der wohlhabende Küfling den Vorteil, daß die Höhe der Unterhaltskosten sich nach dem Stande der Mutter richtet. Diese Bestimmung wird als schweres soziales Unrecht empfunden, auch dann, wenn der Vater seine Verpflichtungen sonst pünktlich erfüllt. Über äußerst zahlreich sind die Fälle, in denen das nicht geschieht; sei es, daß der Vater mittellos ist, oder daß er sich verborgen hält. Die Älten der Vormundschaftsgerichte können darüber mancherlei erzählen. Die schande verlassene Mutter gerät dann oft in große Not. Das Kind wird ihr zur Last, es hindert sie, Beschäftigung anzunehmen. Wenn das Unglück geschehen ist, wird über die Kindsmörderin der Stab gebrochen, dem unehelichen Vater, der sich seinen Pflichten entzogen und dadurch das Unglück verschuldet hat, geschieht aber kein Leid. Er bleibt trotzdem ein tadelloser Ehemann. Aber selbst wenn das Drama diesen Ausgang nicht nimmt, ist das Los des unehelichen Kindes wenig beneidenswert. Meist wächst es in lieblicher Umgebung heran, sehr viele unehelichen Kinder gehen schon im zarten Alter zugrunde. Im Deutschen Reich starben von 100 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr im Jahre 1914 16,4. Die Säuglingssterblichkeit betrug bei den ehelichen Kindern 15,4, bei den unehelichen aber 25,3 Prozent. Dabei haben sich die Verhältnisse auf diesem Gebiet in den letzten Jahren schon merklich gebessert; im Jahre 1901 starben im ersten Lebensjahr 19,4 Prozent der ehelich- und 33,9 Prozent der unehelich Geborenen.

Das ist eine Verschwendung von Menschenleben, die sich das deutsche Volk nach dem starken Abbruch dieses Krieges nicht mehr leisten kann. Es muß viel mehr geschehen, um der Säuglingssterblichkeit zu steuern und einen gesunden, kräftigen Nachwuchs heranzuziehen. Ganz besonders notwendig ist es aber, die Lage des unehelichen Kindes zu verbessern. Der Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge muß entgegengetreten, auch aus den unehelichen Kindern müssen nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Der erwähnte Ausschuss des Reichstages hat eine Reihe von Anträgen formuliert, über die der Reichstag in seiner nächsten Tagung beschließen wird. Diese Anträge beziehen sich auf folgende Punkte:

1. Die der Erziehung und wirtschaftlichen Lage des unehelichen Kindes aus der Einrede des Mehrverlehrs entstehenden Nachteile zu beseitigen, evtl. durch entsprechende Veränderung des § 1717 BGB;
2. die Empfängniszeit des § 1717 im Sinne des § 1592, Abs. 2 BGB, festzusetzen;
3. bei Bemessung der Höhe der Unterhaltspflicht den Stand des Vaters zu berücksichtigen;
4. die Unterhaltspflicht bis zum 18. Lebensjahr des Kindes zu erstrecken;
5. die Pfändung des Arbeits- oder Dienstlohnes aus Unterhaltsansprüchen unehelicher Kinder der Pfändung aus anderen Unterhaltsansprüchen gleichzustellen;
6. für die Beitreibung der Unterhaltsbeiträge ein vereinfachtes und schnelleres, dem Verwaltungsvorgangverfahren zur Beitreibung öffentlicher

Abgaben ähnliches Verfahren einzuführen; 7. die Verfassung unehelicher Väter, die sich der Unterhaltspflicht entziehen, aus § 361, Ziffer 10 StGB sicherzustellen und durch Ausdehnung des § 362 StGB auf diese Straffälle wirksamer zu gestalten; 8. die Bedingungen für die Annahme ein Kindesstatt und die Führung des Vaternamens zu erleichtern;

9. Modellen zu den Militärversorgungsgesetzen zu veranlassen, durch welche die Rentenzahlung an uneheliche Mütter und Kinder nach dem Bortag der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914 zum Unterhaltsgesetz von 1888 (für die Familien der Kriegsteilnehmer) geregelt wird; 10. zur Ergänzung der Gemeindefürsorge die Hebernahme der Fürsorge für die unehelichen Kinder und die Hebertragung der Generalvormundschaft auf die kommunalen Behörden unter Ausbau des Vorkaufverfahrens für die Unterhaltsbeiträge und der ehrenamtlichen Einzelvormundschaft zu veranlassen sowie Reichszuschüsse zu den Kosten der Erziehung (Einzelfamilien- und Anstaltspflege, Lehrverträge usw.) in Aussicht zu nehmen.

Wie aus diesen Vorschlägen hervorgeht, handelt es sich hauptsächlich darum, den unehelichen Vater wirksamer zur Erfüllung seiner Pflichten gegen das Kind heranzuziehen. Wichtig ist vor allem die Befestigung der Einrede des Mehrverlehrs und das Verlangen, bei der Bemessung der Höhe der Unterhaltspflicht den Stand des Vaters zu berücksichtigen. Die Unterhaltspflicht soll vom 16. bis zum 18. Lebensjahr verlängert und die Erfüllung dieser Pflicht durch schärfere zivil- und strafrechtliche Mittel erzwungen werden. Werden die Vorschläge des Ausschusses angenommen, dann wird dadurch die wirtschaftliche Lage des unehelichen Kindes sicher bedeutend gebessert werden. Es wird aber immer noch viel zu tun übrig bleiben, um seine volle Gleichberechtigung zur Anerkennung zu bringen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Fürsorge für das uneheliche Kind nur ein Teil des weitreichenden Problems der Bevölkerungspolitik ist. Um auf diesem Gebiet wirkliche Erfolge zu erzielen, wird es noch tiefgreifender Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung bedürfen.

**Das Nachbaderbot.**

Das Verbot der Nacharbeit in den Bäckereien ist eine der wertvollsten sozialen Erzeugnisse der Kriegszeit. Nicht nur die Bäckerarbeiter, sondern auch sehr viele Bäckermeister wünschen die dauernde Beibehaltung und die gesetzliche Festlegung des Nachbaderbotes. Die dahin zielenden Bemühungen werden gefördert durch das Vorgehen des Verbandes deutscher Brotfabrikanten, der in einer Eingabe an den Bundesrat die Zulassung der Nacharbeit während der Kriegszeit gefordert hat. Tatsächlich sollen im Bundesrat Erwägungen über die Aufhebung des Nachbaderbotes gepflogen werden. Hiergegen hat sich der Vorstand des Innungsverbandes Germania mit einer Eingabe gewandt, welche die Dinge allerdings nur unter dem engen Gesichtswinkel des Kleinmeisters betrachtet. Da zurzeit die Herstellung frischen Mehlangebodes nicht möglich ist, würde die Zulassung der Nacharbeit nur den mit Schichtwechsel arbeitenden Großbetrieben zugute kommen. Deshalb ist der Innungsverband gegen eine solche Maßnahme. Bessere Gründe hat der Bäckerverband in einer Eingabe geltend gemacht, die er gemeinsam mit der christlichen und der Sibirisch-Dumreicher Organisation an den Bundesrat gerichtet hat. Hier wird vornehmlich auf die mit dem Nachbaderbot verbundenen großen sozialen und kulturellen Erzeugnisse hingewiesen, die man dem Bäckergerwerbe nicht wieder nehmen dürfe. Wesentlich gelangt es nicht nur, den Vorstoß der Brotfabrikanten abzuwehren, sondern das Nachbaderbot durch gesetzgeberische Maßnahmen dauernd sicherzustellen.

**Sie können es aushalten.**

Die „Alteutsche Zeitung“ veröffentlicht den folgenden Brief, der von einer frommen badischen Bauernfrau an ihren Sohn ins Feld gerichtet wurde:

Lieber L! Es freut mich, daß es Dir noch gut geht, und der liebe Gott möge auch weiter seine schützende Hand über Dich halten und gesund heimkehren lassen. Lieber L., hast Du noch keine Pakete erhalten von Nr. 18 bis 32? In Nr. 18 und 19 sind Kotelett, 30 Schilde Dir gerne. . . Danke Du dem lieben Gott dafür. Wie viele werden draußen stehen, wo die Eltern nichts zu schicken haben. Geld hat keinen Wert, die Leute können nichts kaufen. Den Kaffee trinken wir schon lange bitter, damit uns der Jucker langt zum Backen von Zwieback. Kuchen backe ich nicht mehr, weil ich den Zwieback für kräftiger halte. Ich schicke Dir immer davon. Soll ich Dir jede Woche zwei Pakete schicken? Und ist es noch gut? Der Papa meinst, es wird zu trocken, aber hilf, was helfen mag, Du sollst keinen Hunger leiden. Diese Woche wird das Getreide (es handelt sich um die letzte militärische Nachprüfung. D. Red.) nochmals nachgewogen, aber mache Dir keine Sorgen um uns. Wir haben immer soviel zu mahlen. Die Mühle steht ganz voll, seit der Ernte 16 bis heute geht es Tag und Nacht, und noch sieht man es nicht, daß es bald vor der Ernte ist. Es sollen Hausaufnahmen vorgenommen werden. Hoffentlich geht der Krieg bald zu Ende, aber besser wird es mit den Lebensmitteln in der Stadt nicht werden. Doch besser ein dummes Bauer sein, als großer Städter und nichts zu essen. Die tauschen doch nicht mit unsfern müden Gliedern abends. Herr Pfarrer R. war auch bei uns und hat nach Dir gefragt. Auch der hiesige Pfarrer fragt immer nach Deinem Ergehen. . . Möge doch der liebe Gott mit und bei Dir sein und Dir und uns gnädig beistehen. Alles dem lieben Gott befehlen, grüßt Dich herzlich Deine. . .

Das Schreiben spricht für sich selbst. Es beweist, daß die Not in Deutschland doch noch nicht so groß ist, wie vielfach auf Grund der Verhältnisse in den Großstädten und Industriebezirken angenommen wird. Die gerechte Verteilung der Borträge läßt allerdings noch recht viel zu wünschen übrig.



**Max Adler**, Ferngöller, Berlin.  
**August Anders**, Königsberg i. Pr.  
**Otto Appel**, Tischler, Magdeburg.  
**Willy Vaber**, Tischler, Neumünster.  
**Gustav Valzer**, Tischler, Eilenburg.  
**Helmut Vartol**, Tischler, Begefac.  
**Alfred Vartol**, Johannegeorgenstadt.  
**Richard Veler**, Tischler, Dresden.  
**Guido Veyer**, Eppendorf.  
**Walter Vlok**, Tischler, Stettin.  
**Martin Bohre**, Schreiner, München.  
**Wilhelm Vogues**, M.-A., Lage.  
**Ludwig Vratkisch**, Schreiner, Fürth.  
**Erich Brenner**, Tischler, Dresden.  
**Altpolnt Weingel**, Schreiner, Worms.  
**Max Brodmeyer**, Tischler, Begefac.  
**Konrad Wühe**, Drechsler, Kassel.  
**Josef Classen**, Drechsler, Kassel.  
**Franz Collas**, Schr., Schwenningen.  
**Walter Conrad**, Tischler, Berlin.  
**Albin Damsch**, M.-A., Leipzig.  
**Leonhard Demmiger**, Schr., Stuttgart.  
**Gottlieb Deisler**, Schr., Stuttgart.  
**Wladislaw Dylczak**, Tischler, Posen.  
**Karl Eberl**, Tischler, Brandenburg.  
**Willy Edelmann**, Kammarb., Dresden.  
**Georg Edelmann**, Drechsler, Zirndorf.  
**Alfred Eichert**, Tischler, Zeitz.  
**August Eichhoff**, Tischler, Hamburg.  
**Karl Eismeler**, Korbm., Dresden.  
**Konrad Elbinger**, Wagner, Fürth.  
**Otto Elze**, Korbmacher, Zeitz.  
**Ernst Otto Engel**, Holzarb., Chemnitz.  
**Alfred Esche**, Tischler, Zeitz.  
**Alfred Fink**, Tischler, Eisenach.  
**Otto Förlke**, Tischler, Weiskensels.  
**Karl Fritsch**, Franz, Modellst., Chemnitz.  
**Herm. Friede**, Tischler, Magdeburg.  
**Karl Friede**, Polierer, Lauterberg.  
**Max Friedrich**, Johannegeorgenstadt.  
**Kurt Gießler**, Tischler, Eilenburg.  
**Hermann Gebauer**, Tischler, Berlin.  
**Ernst Paul Gebhardt**, Chemnitz.

**Max Gerhardt**, M.-A., Zeitz.  
**Arthur Glanzberg**, Stuhl., Waldheim.  
**Max Gletsch**, Tischler, Berlin.  
**Ernst Gödt**, Tischler, Wolgast.  
**Ernst Göttsche**, M.-A., Neumünster.  
**Georg Groß**, Säger, Dachaun.  
**Gustav Gregor**, Tischler, Waldenburg.  
**Dolar Gregorie**, Tischler, Meissen.  
**Gottlob Grob**, Tischler, Dresden.  
**Karl Großhäuser**, Schr., München.  
**Joh. Grube**, Schiffszimmerer, Begefac.  
**Paul Gumpert**, Neustadt a. Orla.  
**Paul Gündel**, Johannegeorgenstadt.  
**Josef Günther**, Schr., Schwenningen.  
**Johann Hahnel**, Schr., Stuttgart.  
**Erich Hänsch**, Modelltischler, Görlitz.  
**Otto Härtel**, Johannegeorgenstadt.  
**Peter Hager**, Tischler, Magdeburg.  
**Willy Haß**, Tischler, Stettin.  
**Arthur Hauenschild**, Klavierarb., Berlin.  
**Otto Hauptvogel**, Pol., Niedersiedlich.  
**Otto Heinecke**, Tischler, Leipzig.  
**Wilhelm Heintze**, Tischler, Berlin.  
**Kurt Helm**, Johannegeorgenstadt.  
**Peter Heß**, Wörth a. M.  
**Paul Herbig**, Masch.-Arb., Zeitz.  
**Karl Herber**, Zimenau.  
**Reinhold Herzog**, Tischler, Meissen.  
**Max Hirsch**, Tischler, Görlitz.  
**Karl Höhna**, Spremberg.  
**Otto Hoffmann**, Korbm., Braunschweig.  
**Georg Hudezed**, Schreiner, Fürth.  
**Albert Hunger**, Eppendorf.  
**Hermann Jentsch**, Tischler, Berlin.  
**Otto Kabeitz**, Tischler, Brandenburg.  
**Bruno Alemann**, Tischler, Halle.  
**Franz Alemann**, Tischler, Zeitz.  
**Richard Klemke**, Stellmacher, Hamburg.  
**Georg Klud**, Drechsler, Schönlaule.  
**August Knödel**, Tischler, Hamburg.  
**Zeitz Kozol**, Tischler, Eilenburg.  
**Hans Kramp**, Holzarbeiter, Hamburg.  
**Adolf Kreisemann**, Tischler, Berlin.  
**Arthur Krönke**, Bootsbauer, Begefac.  
**Franz Krüger**, Tischler, Magdeburg.  
**Paul Kunz**, Tischler, Dresden.  
**Otto Kurze**, Tischler, Leipzig.  
**Herm. Kupper**, Tischler, Brandenburg.  
**Kurt Langner**, Tischler, Eilenburg.  
**Konrad Lechner**, Schreiner, Fürth.  
**Walter Leppert**, Weimar.

**Robert Liebig**, Stuhlauer, Waldheim.  
**Johann Liebl**, Schreiner, München.  
**Robert Löff**, Essen.  
**Johannes Lippmann**, Holzarb., Hamburg.  
**Georg Lippert**, St. Andreasberg.  
**Peter Lohel**, Köln.  
**Wilhelm Lohengel**, Lauterberg.  
**Emil Luchs**, Köstod.  
**Wilhelm Lutz**, Tischler, Chemnitz.  
**Walter Lüderich**, Hiltzsch, Gotha.  
**Bronislaw Malkowski**, Tischl., Posen.  
**Ernst Mantrach**, Straßund.  
**Kudolf Mascher**, Tischler, Görlitz.  
**Heinrich Mildenberger**, Schr., Fürth.  
**Arthur Morgenstern**, Tischl., Chemnitz.  
**Julius Moritzen**, Tischler, Hamburg.  
**Ludwig Mujalewski**, Tischler, Posen.  
**Ernst Müller I.**, Schreiner, Stuttgart.  
**Ernst Müller II.**, Schreiner, Stuttgart.  
**Paul Müller**, Bürstent., Neu-Ruppin.  
**Hermann Nade**, Korbmacher, Hamburg.  
**Karl Neubert**, Johannegeorgenstadt.  
**Hugo Nünemann**, Modelltischler, Kiel.  
**Friedr. Nissen**, Schiffszimm., Begefac.  
**Max Obenaus**, Tischler, Zeitz.  
**Wolff Oldenbusch**, Bootsbauer, Begefac.  
**Otto Opitz**, Tischler, Frankfurt a. D.  
**Richard Ortel**, Schweina.  
**Wilhelm Panke**, Steinheim a. Murr.  
**Otto Pech**, Stellmacher, Berlin.  
**Joh. Piaruska**, Tischl., Magdeburg.  
**Hans Pisch**, Schreiner, München.  
**Johann Pternoschka**, Magdeburg.  
**Richard Pfeifer**, Stellm., Dresden.  
**Ernst Prengel**, Tischler, Zeitz.  
**Martin Reichardt**, Pol., Habenu.  
**Hans Reinhold**, Modelltischler, Leipzig.  
**Bruno Richter**, Tischler, Eilenburg.  
**Ernst Max Richter**, Holzarb., Chemnitz.  
**Martin Richter**, Stuhl., Habenu.  
**Paul Richter**, Tischler, Stolp.  
**Karl Richter**, Klavierarb., Eilenburg.  
**Paul Richter**, Straßund.  
**Theodor Richter**, Tischler, früher Bevollm. der Zahlstelle Trebbin.  
**Ernst Ritz**, Tischler, Gotha.  
**Dawid Robert Reischelt**, Tischl., Chemnitz.  
**Paul Rührich**, Tischler, Gotha.  
**Walter Roth**, Johannegeorgenstadt.  
**Eduard Rüdell**, Tischler, Chemnitz.  
**Franz Rüberrich**, Modellst., Chemnitz.

**Walter Rühle**, Tischler, Meissen.  
**Otto Rudolph**, M.-A., Eilenburg.  
**Jakob Ruff**, Köln.  
**Chr. Sander**, Tischler, Begefac.  
**Arthur Schlegel**, M.-A., Habenu.  
**Ernst Schlichter**, Tischler, Hannover.  
**Alfred Schmidt**, Tischler, Dresden.  
**Wilhelm Schmidt**, Tischler, Zeitz.  
**Max Schneider**, Tischl., Finsterwalde.  
**Arno Schönsfeld**, Holzarbeiter, Chemnitz.  
**Bernhard Schöpf**, Sägearb., Schney.  
**Andreas Schütt**, Holzarbeiter, Fürth.  
**Heinr. Schumann**, Tischler, Kiel.  
**Hans Schullh**, Drechsler, Fürth.  
**Paul Schulz**, Tischler, Berlin.  
**Karl Seibel**, Drechsler, Waldenburg.  
**Franz Seils**, Tischler, Stolp.  
**Heinrich Seibert**, Schreiner, Aresfeld.  
**Richard Sigling**, Langemiesen.  
**Hans Simon**, Schreiner, Lauf.  
**Dieb. Severus**, Masch.-Arb., Begefac.  
**Karl Severidt**, Korbm., Braunschweig.  
**Martin Steiblen**, Holzarb., Chemnitz.  
**Richard Stolze**, Holzarbeiter, Zeitz.  
**Oswald Tanner**, Stuhlarb., Dresden.  
**Johannes Thormann**, Lyden.  
**Franz Töpfer**, Tischl., Finsterwalde.  
**Max Ulrich**, Tischler, Spremberg.  
**Hermann Wäge**, Tischler, Hamburg.  
**Konrad Wästel**, Drechsler, Lauf.  
**Josef Vogelmeier**, Säger, Dachaun.  
**Max Vogl**, Schreiner, München.  
**Kurt Wagner**, Tischler, Meissen.  
**Michel Walter**, Schreiner, Würzburg.  
**Hermann Wange**, Tischl., Habenu.  
**Georg Wäpner**, Drechsler, Zirndorf.  
**Fritz Wascher**, Tischler, Berlin.  
**Herm. Weber**, Schr., Frankfurt a. M.  
**Paul Weber**, Tischler, Halle.  
**Georg Weisch**, Korbmacher, Schney.  
**Ignaz Wierozel**, Tischler, Posen.  
**Hans Wieland**, Ebingen.  
**Martin Winkler**, Tischl., Eilenburg.  
**Josef Wörchtling**, Rempten.  
**Wilhelm Wolf**, Tischl., Perleberg.  
**Friedrich Wolf**, Schreiner, Fürth.  
**Willy Wolferg**, Köln.  
**Wilhelm Zabel**, Orgelbauer, Hannover.  
**Friedr. Ziesche**, Stellm., Hannover.  
**Richard Zimmermann**, Habenu.  
 Ehreihrem Andenken!

**Die 45jährigen hinter die Front!**  
 Ein Erlass des Kriegsministeriums vom 10. Dezember 1916 bestimmt, daß die Landsturmkarte von 45 Jahren und darüber aus der vordersten Linie zurückzuziehen sind, wenn sie sich mindestens sechs Monate in dieser befunden haben. Dieser Erlass scheint Anlaß zu Mißverständnissen gegeben zu haben, insbesondere herrschte auch über den Begriff der vordersten Linie Unklarheit. Auf eine Anfrage hat jetzt das Kriegsministerium an den Abgeordneten Müller-Meinungen eine Zuschrift gerichtet, aus welcher hervorgeht, daß unter der vordersten Linie in der Hauptsache die Mannschaften im Schützengraben und die übrigen am Kampf unmittelbar teilnehmenden Truppen zu verstehen sind. Dagegen gehören alle rückwärtigen Formationen, wie Kolonnen, Etappen- und Ausrüstungstruppen, die gleichfalls nicht selten dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind, nicht zur vordersten Linie. Mannschaften, die glauben, zu Unrecht an ihrer Stelle festgehalten zu werden, müssen sich an ihre Vorgesetzten wenden. Die Ablösung ist nur allmählich erfolgt, dürfte aber jetzt durchgeführt sein. Nach der Mitteilung des Kriegsministeriums kamen im Monat Februar nur noch rund 1000 Mann in Betracht, die mangels Ersatzes noch nicht abgelöst waren.

**Verbandsnachrichten.**  
**Bekanntmachungen des Vorstandes.**  
 Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 22. Wochenbeitrag für das Jahr 1917 fällig geworden.  
 Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:  
 111473 Albert Gehrke, Tischl., geb. 16. 6. 64 zu Bromberg.  
 125162 Christ. Eisenach, Tischl., geb. 2. 4. 82 zu Heerdt.  
 300403 Heint. Grunow, M.-A., geb. 25. 9. 53 zu Berlin.  
 Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.  
 Der Vorstandsvorstand.

**Korrespondenzen.**  
**Gotha.** (Eine Anregung zum Jahresbericht des Hauptverbandes.) Der in Nr. 20 der Holzarbeiter-Zeitung veröffentlichte Jahresbericht über das Kriegsjahr 1916 bietet allen Mitgliedern recht viel des Interessanten zur Beurteilung der Wirksamkeit unserer Gewerkschaft. Durch den Bericht gewinnt das gesamte Verbandsleben, und die Agitation dürfte in erheblichem Maße neu belebt werden. In allen Zahlstellenversammlungen sollte nun im Monat Mai und eventuell auch noch im Monat Juni der Bericht zur Besprechung gelangen mit Berücksichtigung der Verhältnisse im Gau und der Verbandstätigkeit. Dazu ist wünschenswert, wenn alsbald über die Mitgliederbewegung in der Kriegszeit eine besondere Broschüre herausgegeben wird. Der Vorstand würde damit viel Gutes schaffen, denn der Abschl. d. Mitgliederbewegung in dem genannten Bericht zeigt, wie wichtig diese Sache ist und wieviel Agitationsstoff darin enthalten. Dieses Material sollte zur Aufklärung und Agitation benutzt werden, soweit wie nur irgend möglich. Der Vorstand wünscht eine Fortsetzung der Agitation unter den uns Fortschreitenden in ver-

stärktem Maße, dann werde der Erfolg nicht ausbleiben. Und welche Ortsverwaltung wollte behaupten, daß ihr in dieser Hinsicht nichts mehr zu tun übrigbliebe? Aber da werden stundenlange Debatten geführt über Belegung des Versammlungsbesuchs, und wie die Mitglieder in größerer Zahl in die Versammlungen zu bekommen sind. Man packe den „Stier bei den Hörnern“, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, und greife hinein in das — volle Verbandsleben, wie es uns durch die neuesten Feststellungen geboten wird, es wird dann besser werden. Was lehrt uns also die Mitgliederbewegung? Das und was weiter hieraus folgt, das sollte fleißig mal besprochen werden, und der Gewinn wird nicht ausbleiben.  
 Bruno Kühn.

**Bauzen.** Wenn man das Gewerkschaftsleben beobachtet, dann findet man mancherlei, was eine allgemeine Aussprache erforderlich machte. Die Beschlüsse des letzten Verbandstages konnten infolge der Mobilmachung nicht zur Ausführung kommen. Der Krieg löste in Aufregung das Verbandsleben ziemlich auf, zerriß die Verbindung der einzelnen Zahlstellen untereinander, desgleichen auch mit dem Gau- und dem Hauptverband. Bis heute, nach fast drei Jahren, sind wohl noch nicht alle zerrissenen Fäden zusammengeknüpft. Es gibt so viele Fragen auf gewerkschaftlichem und verwaltungstechnischem Gebiet zu lösen, daß eine allgemeine Aussprache dringend erforderlich ist. Die verschiedenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Lohnbewegungen sollten ebenfalls erörtert werden. Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist doch jetzt das wichtigste. Große Wert ist auch bei der jetzigen schlechten Ernährungswirtschaft auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu legen. Da in vielen Ortsverwaltungen neue Kollegen tätig sind, würde auch für diese ein Austausch der Erfahrungen der älteren Kollegen von Nutzen sein. Ich möchte dem Hauptverband den Vorschlag machen, wenigstens innerhalb der Gau eine Tagung sämtlicher Zahlstellen anzuordnen. Solche Aussprachen wären notwendig und würden den Kollegen zum Nutzen gereichen.  
 Fr. Winkler.

**Lohnbewegungen und Teuerungszulagen.**  
 In Bauzen wurden im Karosseriewerk Rowax durch Verhandlungen die Stundenlöhne um 10 Prozent erhöht; dazu 20 Prozent Kriegszuschlag und eine tägliche Teuerungszulage von 65 Pf. Die Akkordpreise wurden ebenfalls um 10 Prozent erhöht. Frauen und Jugendliche erhalten die Hälfte. Infolge der herrschenden Verteuerung sämtlicher Bedarfsartikel ist zwar noch lange kein Ausgleich geschaffen. Die Erfüllung dieser Forderung konnte nur durch die Geschlossenheit und die gute Organisation auch der weiblichen Mitglieder erreicht werden. Es ist aber auch Pflicht eines jeden, dies als Ansporn zu benutzen, um weiter für die Organisation zu werben, um für weitere Kämpfe, welche uns nicht erspart bleiben, gerüstet zu sein. Dazu gehört auch der Besuch der Mitgliederversammlungen. Wenn auch mancher mit anderen Arbeiten in den Abendstunden beschäftigt ist, sollte es doch kein Grund sein, den Versammlungen, welche einmal im Monat stattfinden, fernzubleiben. Denn die Orientierung über das Verbandsleben ist notwendig zu unseren Erfolgen auf dem Gebiet der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Darum, Kollegen und Kolleginnen, besucht fleißig die Mitgliederversammlungen, keiner fehle!

**Aus der Holzindustrie.**  
**Die Antwort des Kriegsernährungsamts.**  
 Auf die in der vorigen Nummer erwähnte Eingabe unseres Verbandsvorstandes wegen Anerkennung der Holzarbeiter als Schwerarbeiter hat der Präsident des Kriegsernährungsamts die folgende Antwort gegeben:  
 Die Ausgabe von Zusatzkarten an Schwerarbeiter erfolgt durch den Kommunalverband.  
 Eine Festsetzung des Begriffs Schwerarbeiter durch die Zentralbehörde ist nicht möglich, weil hierbei die Arbeitszeit, die Art der Beschäftigung, der Gesundheitszustand und die finanzielle Lage des einzelnen berücksichtigt werden müssen, und daher nur die örtlichen Behörden in der Lage sind, gerechte Entscheidungen zu treffen.  
 Aus diesem Grunde wäre es auch nicht zweckmäßig, wenn das Kriegsernährungsamt den Kommunalverbänden für einzelne Arbeiterklassen besondere Anweisungen gäbe.  
 Aus diesem Bescheid ist ersichtlich, daß eine Anweisung an die Kommunalbehörden, welche die Holzarbeiter von dem Genuß der erhöhten Rationen für Schwerarbeiter ausschließt, nicht ergangen ist. Die Kommunalverbände entscheiden selbstständig über die Verteilung der Zusatzkarten. Unseren Kollegen muß empfohlen werden, überall bei den Gemeindebehörden vorstellig zu werden und das Verlangen nach Anerkennung als Schwerarbeiter mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten.

**Der Oesterreichische Holzarbeiter-Verband.**  
 Aus Wien wird uns geschrieben:  
 Der Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im Jahre 1916 läßt wieder die Kriegswirkungen erkennen. Der Mitgliederstand ist von 5172 am Schluß des Jahres 1915 auf 4012 gesunken, obwohl 1401 Einschreibungen vorgenommen wurden. Der Rückgang ist zumeist auf die im Laufe des Jahres vorgenommenen Musterungen und Einberufungen zum Militär zurückzuführen. Der größte Teil der Mitglieder, nämlich 2654, wohnt in Wien, während auf die Provinz 1358 entfallen. Zu bemerken wäre, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder von 145 auf 216 gestiegen ist. Auch hier finden die Frauen immer mehr Eingang in den Betrieben, ja selbst bei den gefährlichsten Holzbearbeitungsmaschinen werden sie verwendet.  
 Die Agitation war infolge des Ausnahmezustandes, welcher bei Kriegsbeginn verhängt wurde und wegen der Einkürzung des Versammlungsgeldes, sehr erschwert. Nur ist es wohl seit einiger Zeit möglich, Versammlungen abzuhalten, doch ist der Erfolg nicht sehr groß, weil die Mehrzahl der in Betracht kommenden Arbeiter in der Kriegsindustrie beschäftigt ist, daher eine übermäßig lange Arbeitszeit, auch bei Schichtwechsel, hat.  
 Der Arbeitsmarkt war im großen ganzen günstig. Im Arbeitsnachweis in Wien wurden 1558 offene Arbeitsplätze angemeldet. Arbeitslos meldeten sich 861 Mitglieder, welchen in 712 Fällen Arbeitsplätze zugewiesen wurden. Die herrschende Verteuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel verursachte eine ziemlich lebhafte Bewegung zur Erlangung von Lohn- und Teuerungszulagen. Die im allgemeinen erfolgreich war. Die Verhandlungen schloßen zu 1000 Krone und 10 Kronen pro Woche. Bei einzelnen Branchen wurden schon mehrmals Zulagen erreicht, so bei den Tischlern in Wien, wo die Zulage nunmehr 26 Heller pro Stunde und

3 Heller vertragsmäßige Erhöhung, zusammen also 29 Heller beträgt. Bei den Maschinenarbeitern beträgt sie 19 Heller, bei den Frauen 15 Heller. Zu bemerken wäre, daß selbst die Vereinigung der Tischlermeister Wiens hier keine besondere Schwierigkeiten machte, obwohl gerade mit ihr vor dem Kriege die größten und schwersten Kämpfe zu führen waren. Außer den offiziell zugestandenen Lohnerhöhungen haben die Arbeiter durch Wechsel ihrer Arbeitsplätze Lohnerhöhungen erreicht, so daß Löhne von 1,50, 1,20, ja selbst von 2 Kr. pro Stunde nicht so selten sind, besonders dort, wo in Norfolk gearbeitet wird. Auch die Tapezierer, Wagner, Bürstenmacher, Bergolder und Klaviermacher haben Lohnerhöhungen durchgeführt, dieselben schwanken zwischen 5 und 20 Kr. pro Woche. Ebenso war es in den Provinzstädten möglich, annehmbare Lohnerhöhungen durchzuführen. Die Lohnerhöhungen kamen 8120 Personen in 651 Betrieben zugute. Die zum Ablauf gelangenden Verträge wurden nicht erneuert, daher herrscht in den meisten Fällen vertraglose Zeit. 1916 wurde ein Vertrag abgeschlossen, welcher sich auf 2 Betriebe mit 234 beschäftigten Personen erstreckt. Derselbe gilt für Kriegsdauer. Hier wurden Stundenlöhne von 80 Heller bis 1,20 Kronen für gelernte Arbeiter, für Hilfsarbeiter 75 bis 95 Heller und für Frauen 45 Heller festgesetzt. Hierzu kommen aber noch seither gewährte Teuerungszulagen.

Die Einnahmen des Verbandes betrugen 177 948,31 Kr., die Ausgaben 158 472,94 Kr., mithin eine Mehreinnahme von 19 475,37 Kr. Von den Ausgaben entfielen 35 146,75 Kronen auf Unterhaltungen, darunter allein 13 170,39 Kr. auf Krankenunterstützung. Der Vermögensstand betrug Ende 1916 187 637,26 Kr.

Wenn man berücksichtigt, daß der Verband schon seit Ausbruch der Balkanwirren — im Herbst 1912 — unter einer furchtbaren Arbeitslosigkeit zu leiden hatte, welche bei Kriegsausbruch ihren Höhepunkt erreichte, und daß infolgedessen im Jahre 1913 eine Mehrausgabe von 137 978,81 Kronen und 1914 eine solche von 245 061,90 Kr. im Verbandsfonds zu verzeichnen war, so ist es immerhin erfreulich, daß das Jahr 1916 einen kleinen Ueberschuß ergeben hat. Es wird aber aller Kräfte bedürfen, um die Verhältnisse, welche während des Krieges bei den einzelnen Branchen und in den einzelnen Orten zutage getreten sind, auszumerzen und eine geregelte Tätigkeit wieder herzustellen. Hoffentlich ist diese so heißersehnte Zeit nicht mehr gar zu fern.

### Gewerkschaftliches.

#### Eine internationale Gewerkschaftskonferenz.

Der „Vorwärts“ ist in der Lage, mitzuteilen, daß die für die Kriegszeit in Amsterdam eingerichtete Zweigstelle des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine internationale Gewerkschaftskonferenz für den 8. Juni nach Stockholm berufen hat. Auf der Tagesordnung der Konferenz soll als einziger Punkt stehen: „Gewerkschaftliche Forderungen zum Friedensvertrag.“

Nach Stockholm ist bekanntlich auch ein internationaler Sozialkongreß berufen, für den die Vorbereitungen schon seit einigen Wochen sehr lebhaft im Gange sind. Daß dieser Kongreß nicht schon früher zusammengetreten konnte, lag vornehmlich an der Weigerung der Arbeitervertretungen in Frankreich und England, sich an dem Kongreß zu

beteiligen. In beiden Ländern sind aber starke Strömungen für die Beteiligung. Wenn auch ein endgültiger Beschluß im Augenblick noch nicht vorliegt, so scheint doch die Hoffnung begründet, daß auf der Tagung in Stockholm Vertreter der Arbeiter aller Kriegführenden und der neutralen Länder Europas vertreten sein werden. Für die Wiederherstellung des europäischen Friedens hat der Kongreß in Stockholm eine ganz außerordentliche Bedeutung, deshalb blickt auch die ganze Welt mit Spannung nach der nordischen Hauptstadt. Die Vorverhandlungen der neutralen Kongreßleitung mit den Arbeitervertretungen aus den einzelnen Ländern sind schon seit einiger Zeit im Gange. Erst nach Abschluß dieser Vorverhandlungen wird der Kongreß zusammentreten. Wir wollen hoffen, daß sich die an ihn geknüpften Erwartungen rechtfertigen, und daß den Verhandlungen der Arbeitervertreter recht bald die Konferenzen der Regierungvertreter folgen, die der Welt den langersehnten Frieden bringen.

Neben oder vor dem internationalen Arbeiterkongreß, der sich mit den Friedensbedingungen beschäftigen wird, soll nun eine Gewerkschaftskonferenz tagen, die ein gewerkschaftliches Programm für die Friedensverhandlungen aufstellen wird. Der „Vorwärts“ teilt mit, daß der Entwurf für dieses Programm bereits im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ veröffentlicht ist. Verlangt wird, daß im Friedensvertrag grundsätzlich die Freizügigkeit festgelegt und der Ausbau des Koalitionsrechts gewährleistet wird. Weitere Forderungen beziehen sich auf die Einführung und den Ausbau der sozialen Versicherung, die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit, Gesundheitschutz und Schutz der Heimarbeiter. Die Erwerbsarbeit der Kinder unter 15 Jahren soll verboten, der Arbeiterinnenschutz soll ausgebaut und eine Mutterschaftsversicherung eingeführt werden. Schließlich werden Forderungen bezüglich des nationalen und internationalen Ausbaues des Arbeiterschutzes erhoben.

Auf die Forderungen im einzelnen und ihre Begründung können wir hier nicht eingehen. Für die internationale Gewerkschaftskonferenz wird es eine dankbare Aufgabe sein, sich in dieses Programm zu vertiefen und darüber zu beschließen. Es wird aber nicht bei dieser Beschlussfassung bleiben dürfen; man wird dafür Sorge tragen müssen, daß die Forderungen der Gewerkschaften auch in den Staatsverträgen, die den Krieg zum Abschluß bringen, gebührende Berücksichtigung finden. In den Friedensverträgen früherer Zeiten spielte das Los der Arbeiter der in Betracht kommenden Länder keine Rolle. Dieser Weltkrieg unterscheidet sich aber auch in jeder Beziehung von den Kriegen früherer Zeiten. Die wirtschaftliche Konkurrenz hat den Krieg entfesselt, und während seines Verlaufes hat man die Bedeutung der Arbeiterbewegung in allen Ländern immer mehr erkannt. Es ist kein unberechtigtes Verlangen, daß in den abzuschließenden Friedensverträgen der Arbeiter gedacht wird und Richtlinien für einen wirksamen internationalen Arbeiterschutz festgelegt werden. In allen Ländern wird der Wiederaufbau der Volkswirtschaft die dringendste Friedensaufgabe sein, und hierbei wird die Hebung der Lage der Arbeiter eine wichtige Rolle spielen. Noch sind wir nicht so weit, aber die Hoffnung ist berechtigt, daß die internationalen Konferenzen in Stockholm einen wichtigen Schritt zum kommenden Frieden bedeuten.

Der Malerverband veröffentlicht seine Abrechnung für das Jahr 1916. Bei der Besprechung der Zahlen weist das Verbandsorgan eileitend auf die ungünstige Lage des Gewerbes hin. Abgesehen von den vielen Einberufungen, sind auch Tausende von Mitgliedern zu anderen Berufen abgewandert, wo sie lohnendere Beschäftigung fanden. So ist die Mitgliederzahl, die Ende des Jahres 1915 noch 9574 betrug, bis Ende 1916 auf 7242 zurückgegangen. Das Vermögen des Verbandes hat sich auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre gehalten. Der Bestand der Hauptkasse stieg um 16 402 Mk. auf 688 873 Mk., dagegen hat sich das Vermögen der Lokalkassen um 15 950 Mk. vermindert und betrug am Jahresabschluss noch 137 707 Mk.

Der Verband der Sattler und Portefeuliers beabsichtigt die Herausgabe eines Kriegsbuches. In ihm will der Vorstand des Verbandes alles Material zusammentragen, das für die Organisation und den Beruf von Wichtigkeit ist. Der Vorstand selbst hat schon Material gesammelt; jetzt wendet er sich an die Ortsverwaltungen und die Mitglieder, um das Material zu vervollständigen. Als Gebiete, die in Betracht kommen, werden genannt: die Anpassung des Berufs an die Kriegsindustrie, die Einschränkung der Gewerkschaftsarbeit, die Frauennarbeit, die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Innernwerkstätten, die Erfahrungen der Berufsgenossen an der Front usw. Auch Spezialerhebungen werden in Aussicht genommen. — Der Gedanke ist beachtenswert. Eine zusammenfassende Darstellung der Organisation und des Gewerbes im Kriege wird sicher ein wertvolles historisches Dokument werden.

Der Textilarbeiter-Verband hat in seinen Filialen eine Abstimmung darüber vorgenommen, ob eine Generalversammlung abzuhalten ist. Von 129 Filialen, die sich an der Abstimmung beteiligten, erklärten sich 125 für die Abhaltung und 3 dagegen. Eine Filiale äußerte sich unbestimmt. Der Vorstand beruft nunmehr eine außerordentliche Generalversammlung auf die Zeit vom 24. bis 27. Juni nach Augsburg. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung lautet: „Die herrschende Teuerung, die ungenügende Entlohnung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen, und was fordert demgegenüber die Kollegenchaft?“

### Literarisches.

Mir? oder Mich? Gedanken zum Gebrauch der Fürwörter. Ein Lehr- und Leitungsbuch für den Selbstunterricht. Gemeinverständlich bearbeitet von M. Ernst. — Verlag: L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,25 Mk.

Haus, Garten und Feld. 8. Jahrgang, 1916. Vereinigt mit: Der Garten, mit dem Beiblatt: Tierzüchter und Tierfreund. Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart (Französische Verlagsanstalt). Erscheint alle 14 Tage. Preis vierteljährlich 75 Pf.

### Briefkasten.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

**Gestorbene Mitglieder.**  
 Gustav Reichle, gest. in Ufm.  
 Otto Klamerl, gest. in Krefeld.  
 Friedrich Köppe, Drechsler, gest. in Burg b. Magdeburg.  
 Wilhelm Kern, Parteilager, 57 J., gest. in Frankfurt a. M.  
 Christiana Söhl, Tischlerin, 61 J., gest. in Frankfurt a. M.  
 Anton Funf, Tischler, 59 Jahre, gest. in Chemnitz.  
 Wilhelm Bärk, Tischler, 57 J., gest. in Chemnitz.  
 Ehre ihrem Andenken.

Gesucht  
**Maschinen-Tischler,**  
 möglichst aus der Möbelbranche, als  
**Borarbeiter**  
 für unseren Maschinenfabrik. Nur tüchtige, durchaus erfahrene Fachleute, militärfrei, eventuell Kriegsbeschädigte, wollen sich mit Lohnansprüchen und Angaben über bisherige Tätigkeit melden bei  
**C. W. Frick Sohn, Holzindustrie,**  
 Riesa (Sachsen).

Ein  
**Bürstenholzbohrer**  
 für Geschloßbohren und mehrere  
**Maschinenarbeiter**  
 gesucht. Kriegsbeschädigte bevorzugt.  
 Herr Thomas,  
 Riesa (Sachsen), Büschenerstr. 4.

Mehrere tüchtige  
**Möbeltischler**  
 gesucht.  
 Hamburg, Elleratorsbrücke 7 II

Wir brauchen für unsere Ristenfabrik  
 sofort  
**1 Schneidemüller**  
 sowie mehrere  
**Hilfsarbeiter.**  
 Löhne nach Tarif. Meldungen  
 persönlich oder schriftlich an  
**Großeinkaufsgesellschaft**  
**Deutscher Konsumvereine**  
 mit beschränkter Haftung,  
 Verwaltungsstelle Gröba (Elbe).

**Erfahrene Tischler**  
 stellt ein  
**Kunsttischlerei Hirschwald,**  
 Weimar, Cranaachstraße 28.

**Tischler und**  
**Maschinenarbeiter**  
 für Heereslieferung stellt ein  
**Möbelfabrik S. m. b. H.,**  
 Nordharstedt (Holstern).

**Holzarbeiter**  
 als Maschinenarbeiter, Tischler, Polierer,  
 Stuhlbaner usw. stellt jederzeit ein  
**Bernhard Perle, Gartha (Sachsen).**

**2 tüchtige Drechsler**  
 für sofort gesucht.  
**H. Reiber, Hienburg, Angelfürger Straße 6.**

**Drechslergesellen**  
 für Heereslieferungen gesucht.  
**Mechanische Holzbearbeitungswerkstätten**  
 Fr. Scherp,  
 Geckmünde, Hältenstraße 4.

**Zwölf Stuhlbauer**  
 für dauernde beste Arbeit suchen  
**Deutsche Sitzmöbelwerke**  
 Geringswalde-Hilmsdorf (Sachsen)  
**Sägewerkmeister**  
 durchaus selbständig, vertraut mit sämtlichen  
 Holzbearbeitungsmaschinen in großem Be-  
 triebe, Einteilung der Arbeitskräfte, Aus-  
 nützung von Rundholz, zum baldigen Antritt  
 gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen  
**Großeinkaufs-Gesellschaft**  
**Deutscher Konsumvereine**  
 mit beschränkter Haftung,  
 Ristenfabrik Gröba (Elbe).

**Korbmacher**  
 auf Geschloß- und Reiseförbe sowie auf grüne  
 Arbeit sucht bei gutem Material  
**Reinhold Hoffmann,**  
 Uruhsdorf (Posen),  
 Weidenhälererei.

**Korbmacher**  
 auf 98er Munitionsförbe gesucht.  
**Otto Pfeiffer, Kinderwagenfabrik,**  
 Görtzig.

Gesucht  
**2 Korbmachergehilfen.**  
**C. Hochgräf, Korbmachermeister,**  
 Leterow (Mecklenburg).

Ein tüchtiger Korbmacher  
 auf 10-cm-Geschloßföbe gesucht.  
**Kästner, Bremen, Reinkenstraße 28.**  
**Korbmacher**  
 nur auf Heereslieferungen stellen sofort ein  
**Calin & Ahlfeld, Bernburg (Saale).**

**20 Korbmacher**  
 auf Geschloßföbe (98er) und 5 Korbmacher  
 auf Peddigroßmöbel sofort gesucht.  
**Mag. Poppel, Dresden-N.,**  
 Zollnerstr. 5.

**Korbmacher**  
 für 98er Munitionsföbe (Weide) u. Drillings-  
 gestelle (Weide) gesucht.  
**Mag. Müller, Korbwarenfabrik, Dresden-S. 16,**  
 Striesener Straße 21/23.

**Tüchtige**  
**Korbmacher**  
 u. angelehrte Frauen  
 für 98er ganz aus Weide, für Drillings-  
 gestelle und 21-cm-Langgranatenföbe sucht  
**Theodor Reimann,**  
 Dresden-N., Königstraße 3.

**Korbmacher**  
 auf 98er Munitionsföbe und 15-cm-Lang-  
 granaten sucht  
**Bruno Klingner,**  
 Radebeul-Dresden,  
 Brunnenplatz 5.

**Gesellen**  
 zu sofort gesucht.  
**M. Th. Ehrig, Bürstenfabrik,**  
 Kiel, Egerzierplatz 18.

**Tischlerfachschule Detmold**  
 wieder eröffnet. Auskunft erteilt  
 Direktor B. Kolscher.  
 Für Kriegsbeschädigte Spezialkurse.